



Jahresempfang des Kindeschutzbundes Köln am 31.10.2019

Redetext Maria Große Perdekamp, Fachliche Leiterin des Kindeschutzbundes Köln

(es gilt das gesprochene Wort)

Herzlich Willkommen auch von meiner Seite, die Szenen der Actors Group haben uns mitten ins Thema gebracht.

1.Schutz vor Gewalt und Krieg

Es geht um Respekt für die Bedürfnisse und um die gewaltfreie Kommunikation, den Schutz vor Gewalt in der Familie – auch dann, wenn es schwierig wird.

Wir wissen um die Folgen, wenn Kinder in Konflikten zerrissen werden oder körperliche, psychische oder sexuelle Gewalt erleben.

Damit sind wir bei dem zentralen Thema unserer Arbeit im Kindeschutzbund. Da gäbe es also viel zu berichten, ausgewählt habe ich drei Arbeitsfelder, die im Jubiläumsjahr der UN-Kinderrechtskonvention ein besonderes Augenmerk verdienen.

Als erstes - und damit schließe ich mich der Wahl der Familien auf dem Weltkinder-tag an - steht das Recht auf Schutz vor Gewalt und Krieg.

Krieg – damit haben ein Teil der Familien in Köln direkt zu tun. Sie sind vor Gewalt durch Krieg geflohen und mit vielen Unwägbarkeiten in Köln angekommen. Angekommen?! Das ist für diese Familien ein weiter Weg.

Unser Projekt „Therapeutische Hilfe für traumatisierte Flüchtlingskinder“ mit dem Bundesverband des Deutschen Kindeschutzbundes kann Wegbegleitung und Unterstützung auf diesem Weg sein. Denn viele Familien haben vor oder während der Flucht Gewalt erlebt – und ich brauche Ihnen sicherlich nicht erklären, welche Folgen das für die Entwicklung dieser Kinder und Jugendlichen haben kann. Insbesondere für die unbegleiteten Minderjährigen, die vor einer immensen Herausforderung stehen.

Die Jugendlichen und Familien sind ganz unterschiedlich und individuell – aber es gibt Gemeinsamkeiten, die für die Beratung bedeutsam sind.

Ob aus Syrien, Irak oder Afghanistan – die Sprache, Kultur, das Bildungs-, Gesundheitssystem und Jugendhilfe sind fremd. Die Erfahrung von Diktatur, Korruption und

das Fehlen vergleichbare Systeme sowie kulturelle Vorstellungen machen es nicht leicht sich auf unsere Angebote einzulassen.

Deshalb braucht es Vernetzung, damit Familien zu uns finden. Es sind die Sozialarbeiter*innen in Unterkünften, im IKD, oder in den Schulen, die über das Projekt informieren und den Übergang oft persönlich begleiten.

In der Beratung hilft Sprachmittlung, sich zu verstehen. Dieses Setting erfordert besondere Kompetenz und interkulturelle Sensibilität – und ganz nebenbei auch eine Portion Geduld und Zeit.

Mit diesem Pfund gehen wir in Beratungsbeziehung und stimmen den Auftrag ab. Dabei haben wir Grenzen – denn Bedingungen, wie Asylanträge, Flüchtlingsunterkünfte und andauernde Kriegshandlungen können wir nicht beeinflussen. Womit kommen Familien? Anlässe sind Alpträume, Unruhe, Aggressivität, Rückzug oder andere Verhaltensauffälligkeiten in Kita oder Schule – oder auch Trennungsangst, Einnässen oder Sorge um zurückgebliebene Familienmitglieder.

Die Psychoedukation ist ein wichtiger Baustein in der Beratung. Wir verstehen die Probleme als eine normale Reaktion auf unnormale Umstände und erklären, wie die Psyche reagiert. Das entlastet die Kinder und die gesamte Familie. Dann besprechen wir was helfen könnte.

Unser Beratungsverständnis ist systemisch geprägt. Deshalb sind Kindertherapie und Elternberatung eng verzahnt. Die Kombination von musiktherapeutischem Ansatz mit traumatherapeutischen Methoden orientiert sich am individuellen Fall. Die Musiktherapie ist besonders dann wirkungsvoll, wenn Deutschkenntnisse noch nicht sicher sind oder emotionale Sprachlosigkeit einen Ausdruck braucht.

Kinder, Jugendliche und Familien können gestärkt werden. Gestärkt – damit ist gemeint, Ressourcen zu finden und zu nutzen, um mit der Erfahrung von extremer Hilflosigkeit, Gewalterfahrung umzugehen.

Kinder leiden nicht nur unter der eigenen direkten Betroffenheit von Gewalt. Sie sind als kleine Zeugen von Gewalt gegen Familienmitglieder, Freunde oder unbekannten Opfer betroffen.

Sie mussten erleben, wie Eltern z. B. bei einer Überfahrt über das Mittelmeer, selbst voller Angst, sie völlig aus dem Blick verloren haben.

Oder sie versuchen mit Eltern klarzukommen, die selbst depressiv oder verstört, mit allem überfordert sind.

Das therapeutische Know-how bietet einige Methoden - ein Beispiel sehen sie auf dem Foto.

Ein Jugendlicher hat seinen Fluchtweg rekonstruiert. Die Methode eines chronologischen roten Leitfadens wird genutzt, um stärkende und belastende Erlebnisse symbolisch zu markieren.

Die therapeutische Arbeit kann Erlebtes nicht löschen, aber sie unterstützt, etwas loszuwerden und Stärken einzusetzen. Dieser junge Mensch hat auf der Flucht Schlimmes erlebt. Er hat aber auch eine nahe Freundschaft geschlossen und große Selbständigkeit entwickelt. Er hat sich durchgeschlagen, Hilfe gesucht und sein Ziel

Deutschland erreicht. Wie kann er diese Fähigkeiten in der Schule nutzen, um Freunde zu finden und zu lernen?

Bei dieser Arbeit sehen wir uns nicht allein. Bei geflüchteten Familien ist die Kooperation mit Kita, Schule, Jugendamt oder anderen Beratungsangeboten notwendig. - Damit das Ankommen und die Integration in Köln gelingen kann.

Dieser Weg hört für Familien nicht auf, sobald sie in eigener Wohnung leben und nicht mehr als Geflüchtete stigmatisiert sind. Sie werden uns als Familien wieder begegnen.

Das Projekt ist in die Familienberatung integriert und wird hauptsächlich von Frau Sulzbach durchgeführt. An sie können sie sich wenden, wenn sie mehr wissen möchten!

2. Recht auf Bildung und Förderung

Bildung, da sind sich alle einig, ist wichtig. Also Schule? Haben wir doch. Allerdings ist es ein Schulsystem, in dem der Erfolg deutlich vom Bildungsstand der Eltern abhängt und Teilhabe kompliziert und stigmatisierend geregelt ist. In solchen Verhältnissen lernen benachteiligte Kinder schnell. Sie lernen keinen Erfolg zu haben, nicht zu taugen und sich nicht zu beteiligen.

Vom großen Ganzen nach Kalk. Hier haben wir den Bedarf an den Schnittstellen Schule, Familie und Jugendhilfe gesehen. Grundschulkinder, die im Klassenverband sozial auffallen, deren Lernstörungen nicht aufgeholt werden, Kinder, die im Offenen Ganztag untergehen, anecken oder schlicht keinen Platz erhalten haben. Wir sehen bildungsferne Eltern, die nicht verstehen, die sich mit ihrem „Problemkind“ zurückziehen oder aus Hilflosigkeit alles laufen lassen.

An dieser Stelle setzt der Lern-Raum an, ein Projekt mit den Stiftungen RheinEnergie und Dohle, sowie Privatspendern. Der Lern-Raum ist eine heilpädagogisch-therapeutische Gruppe für 12 Kinder im Grundschulalter bis zur 6. Klasse. Die Kinder kommen an fünf Tagen ab mittags in die Räume des Kinderschutzbundes im Zentrum der Gold-Krämer-Stiftung in Kalk.

Eine Pädagogin mit der Qualifikation Psychomotorik, ein Medienpädagoge, eine Pädagogin mit therapeutischer Qualifikation, eine Studentin der Sonderpädagogik. Mit diesem fachlichen Mosaik wird deutlich, dass es in diesem Team nicht nur um Hausaufgaben geht.

Es geht um ein Lernen im ganzheitlichen Verständnis – Lernen, das soziale Kompetenzen, motorische und kreative Fähigkeiten ebenso berücksichtigt wie familiäre Beziehungen.

Lernen, das mit Respekt und Ermutigung neue Erfahrungen anbietet – mit sich selbst, mit Gleichaltrigen, in der Gruppe und mit Erwachsenen.

Wie auf dem Foto - hier in der Psychomotorik-Gruppe. Ein Schwungtuch – einer allein kann damit wenig anfangen. Es braucht viele, die alle gemeinsam tun, damit das Tuch einen Schwung bekommt und aufsteigt. So hoch steigt, dass ein Kind ganz schnell darunter herlaufen kann – um den Platz zu wechseln.

Oder im Ferienprogramm lernen, ein digitales Profil zu erstellen. Wie achte ich auf meine Daten? Aber auch wie möchte ich mich zeigen? Wer bin ich?

Beispiele ganzheitlichen Lernens, das das gesamte System eines Kindes berücksichtigt und die wichtigen Eltern, Schule o. a. einbindet.

Jeder Tag im Lern-Raum beginnt mit einem gemeinsamen Essen, etwas freier Zeitgestaltung, Hausaufgabenbetreuung und Abschiedskreis. Im Wochenverlauf wechseln Angebote in Kleingruppen-Setting und in den Ferien gibt es ein besonders Programm. und am Freitag ist der besondere Eltern-Kind-Nachmittag. Eltern-Kind-Nachmittag? Kommen diese schwer erreichbaren Eltern?

Ja, sie kommen. An diesem Nachmittag erzählen und zeigen die Kinder, was ihnen in der Woche wichtig war. Die Kinder empfangen die Eltern mit einem gedeckten Tisch – gemeinsam essen, reden, zuhören und zeigen.

An diesen Nachmittagen zeigen sich die Kinder:

Ein Junge, nennen wir ihn Mohammed, der sonst unruhig nervt, hat mit viel Geduld detailgetreu gezeichnet.

Nennen wir sie Sarah, die zu Hause schon viel, zu viel Verantwortung tragen muss, zeigt ausgelassen einen Tanz, den sie sich mit zwei Mädchen ausgedacht hat.

Oder nennen wir ihn Roman, der Hausaufgaben und alles rund um Schule vermieden hat, sich nun über eine sehr gute Note in Deutsch freuen kann.

Im Lern-Raum sind die Kinder nicht mehr nur die Problemkinder. Sie sind Kinder, die sich ausdrücken, denen etwas gelingt, die einzigartig sind und die ihre Eltern lieben. Das tut gut, stärkt Beziehungen und öffnet.

In der Elternarbeit hat sich viel entwickelt. Neben Tür- und Angelgesprächen und den Freitagnachmittagen sind die Familienausflüge ein Erlebnis. Am Samstag mit der ganzen Familie und dem Lern-Raum Team Drachen steigen lassen, das Schokoladenmuseum besuchen oder ein Musikprojekt mit gemeinsamem Trommeln abschließen.

Hier lernen Familien sich anders kennen. Positiv.

Ein Teil der Eltern nutzt Einzelgespräche mit dem Wunsch, ihr Kind besser zu verstehen und unterstützen zu können. Sie sind einverstanden, gemeinsam mit der Lehrerin zu sprechen, deren Anrufe man sonst gefürchtet und lieber ignoriert hat.

Nach dem ersten Jahr im Lern-Raum durften wir ein sehr gutes Fazit ziehen: Mit den beeindruckenden Entwicklungen wären in einer Schule wohl alle Beteiligten versetzt worden. Mehr berichten können die Mitarbeitenden Maria Schweizer-May und Mirko Kunz.

Die zwei vor uns liegenden Projektjahre werden wir nutzen – und freuen uns über Kooperationen, insbesondere im Stadtbezirk Kalk!

3. Recht auf Partizipation

In unserem Arbeitsbereich stehen Kinder, ihre emotionalen Bedürfnisse und Entwicklungsthemen im Mittelpunkt, und wir beziehen sie direkt ein.

Familienberatung, Gruppenangebote oder die Frühen Hilfen – Kinder zeigen ihre Bedürfnisse und wir sind gefordert sie alters- und entwicklungsgemäß zu verstehen. Dabei können auch wir sicher noch besser werden.
Zum Beispiel überarbeiten wir unser Beschwerdesystem und fragen die Kinder selbst, woran wir denken müssen.

Vorstellen möchte ich an dieser Stelle das Kinder- und Jugendtelefon – die Nummer gegen Kummer - ein wahrer Klassiker im Angebot des Kinderschutzbundes.

Vor 49 Jahren gegründet - sie hören ein sich anbahnendes Jubiläum - und damit erfunden im Kinderschutzbund Köln haben Ehrenamtliche verstanden, dass Kinder und Jugendliche anonyme Beratung auf einem anderen Kanal brauchen, um Fragen und Sorgen loszuwerden.

Weiterhin ehrenamtlich hat sich das Angebot in seinen Qualitätsstandards verändert – bleibt aber einem Prinzip treu: Kinder und Jugendliche haben den Raum, sich ohne wenn und aber zu äußern.

Schauen wir auf das Foto – das viel über das Angebot sagt. Es ist ein professionelles Foto – und symbolisiert Wesentliches.

Ein Junge telefoniert und schaut dabei aus dem Fenster. Er ist zu Hause – und damit in seinem gewohnten privaten sicheren Umfeld. Er ist vermutlich allein im Zimmer und ungestört.

Er braucht nicht über die Schwelle einer Institution gehen, deren Regeln er nicht kennt. Er kann aus seinem vertrauten Rahmen sprechen – und auch jederzeit das Gespräch beenden. Er wirkt zentriert auf sich und spricht mit einer Person, die „irgendwo da draußen“ ist. Anonym und doch nah.

Diese Spannung zwischen eigener Privatheit, Zentrierung auf sich selbst bei gleichzeitiger Anonymität und Distanz ist eine Besonderheit im Setting, die Menschen hilft sich zu öffnen.

Vielleicht spricht das Kind gerade über den Stress mit den Eltern. Vielleicht hat er Sorge, dass sie sich trennen und er sich entscheiden muss.

Vielleicht hat er einen wichtigen Menschen verloren oder aber ein geliebtes Haustier ist gestorben.

Es gibt viele Themen, auch um Freundschaft, Liebe und Sexualität und auch Schweres, wie sexueller Missbrauch oder Gewalt, werden angesprochen.

Für alle diese Themen haben geschulte Ehrenamtliche jede Woche in der Zeit von montags bis freitags von 14 bis 20 Uhr ein offenes Ohr.

Obwohl sie erwachsen sind wissen sie, wie man mit Kindern sprechen kann. Beim Kinder- und Jugendtelefon dürfen Kinder ihre Meinung sagen.

Die jungen Anrufenden haben niemand mit dem sie sprechen können – oder wollen. Oft erscheint ihnen das Thema zu konflikthaft, zu heikel, zu beängstigend, zu peinlich oder zu

Sie haben sich entschieden die Nummer gegen Kummer zu wählen und sprechen mit einer Person, die Zeit, die zuhört und versucht zu verstehen. Das ist das Wichtigste.

Und darüber hinaus

- manchmal ein Lob für eine Idee für den nächsten Schritt
- die Ermutigung sich Dritten anzuvertrauen
- ein Tipp für einen Gesprächsanfang
- ein Hinweis, wo man Infos findet
- der Rat sich professionelle Hilfe zu suchen
- oder auch mal ein Lachen, weil der sogenannte Scherzanruf gelungen ist

Wenn sie das jetzt neugierig macht – fragen sie die Beratenden selbst. Günther Hotes und Hans-Jürgen Herr Dohmen erzählen gern mehr.

Bei Partizipation darf man also auch mal Lachen – und vor allem in die Zukunft sehen. Denn Kinder und Jugendliche beschäftigen sich sehr damit.

Auch ein Thema für die Actors Group, die nun wieder dran ist!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Maria Große Perdekamp